

Leseprobe aus Kay Ganahls EBook „Wirkmächte des gesellschaftlichen Seins.

1. Mein-Selbst und Herrschaft Zum Selbst im gesellschaftlichen Sein und im Politischen“ (im Selbstverlag, 2012) lieferbar ab 1.2.2013

Auszug aus dem Kapitel (S. 60 – 83) „Utopischer Sinn des Weges: Die Wirkmacht Mein-Selbst im gesellschaftlichen Sein“

Beginn der Leseprobe:

Einer der Philosophen, die sich mit dem Zusammenhang von Selbst und Sein befasst haben, existenzphilosophisch tätig waren, ist der Deutsche Karl Jaspers.

Sehr erfolgreich war er als Hochschullehrer und Schriftsteller tätig. Er schuf mehrere bedeutende Werke der Philosophie, die weitlich rezipiert wurden und auch heute noch eine große philosophische und wissenschaftliche Relevanz sowie einen beachtlichen Bekanntheitsgrad haben – wie er selbst als ehemalige Persönlichkeit des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik Deutschland. Mit seinen Büchern kommentierte er in den Jahrzehnten nach dem für Deutschland verlorenen II. Weltkrieg unter anderem kritisch die Tagespolitik der Bundesrepublik Deutschland.

Zu Jaspers' Vorstellung vom Menschen und seinem Selbst schreibt Sandra Maria Jusinger in ihrer Veröffentlichung „Das existentielle Selbst oder das Selbst in der Existenz“: „**Der Jasperssche Mensch steht immer in Situationen. Jeder Weg, den er geht, ist schon immer von einer bestimmten Perspektive geprägt.**“ – Sandra Maria Jusinger: „Das existentielle Selbst oder das Selbst in der Existenz. Kontroversen und Parallelen hinsichtlich des Konzepts des Individuums am Beispiel von Nishida Kitaro und Karl Jaspers“ **58**

Der Begriff der Situation ist – mit ihm Zeit und Bewegung – wie oben zitiert, durchaus etwas Prägendes für Jaspers' philosophisches Menschenbild. Genauer: die jeweilige ganz konkrete Situation (gemeint ist nicht die Jasperssche Grenzsituation!), in der ein Mensch lebt, ergibt sich aus der Bewegung in Zeit und dem Selbstsein eines Menschen, der in Durchdringung von Ungewissheit seine eigene Weltorientierung in subjektiver Wahrnehmung immer neu justieren muss.

Dies lässt eine spezielle Deutung zu, nämlich eine des menschlichen Individuums, was eben als lebendiges Wesen noch nicht ganz ist, auch noch nicht ganz sein könnte, somit eine individuelle Entwicklung seines Wesens in Zeit und Gesellschaft benötigt, um zu sich selbst (zu seinem Selbstsein, zu seinem *Mein-Selbst*!) zu kommen sowie über sich hinaus zu greifen, weil es entsprechend gewachsen ist.

Und Jaspers' Begriff des Selbstseins sei an dieser Stelle durch ein Buch-Zitat erhellt: „**Objektiv weiß ich nie, ob ich zu mir komme oder nicht. Ich erscheine mir in der Zeit, in der ich nie ganz sein kann. Wenn ich eigentlich bin, bin ich mir zugleich Aufgabe. Will ich trotzdem in der schwelenden Fraglichkeit meines Daseins wissen, was ich bin, so erfahre ich: ich muss wissen wollen und kann doch nicht wissen; (...)**“ – Karl Jaspers: „Philosophie II. Existenzherstellung“ **59**

In „**der schwelenden Fraglichkeit meines Daseins**“, siehe oben, eine Aufgabe zu haben, die zu erfüllen ist, ist ein hoch interessanter Aspekt, der im Zusammenhang von *Mein-Selbst*, Selbst, Selbstsein und Sein auf das Unfertige des Menschen im zu lebenden Leben in voller Gegenwärtigkeit hinweist. Es gibt auch für Jaspers ein Noch-Nicht des Einzelnen und der Gesellschaft, - der Einzelne ist noch nicht angekommen in dem, was er für sich braucht. Zu Karl Jaspers noch Weiteres.

Das *Mein-Selbst* soll dabei helfen, eine Strukturierung dieses Unfertigen zu ermöglichen und die Strukturierung zu einem Ende zu bringen, damit aus der je gegenwärtigen Selbsterfahrung heraus die Individualisierung des Menschen erfolgreich im Sinne der Utopisierung des gesellschaftlichen Seins in individueller Perspektive verläuft. Das ist auch ein kreativer Prozess der dynamischen Umsetzung.

Individualisierung läuft daher, wenn optimal, mit der Utopisierung in einem durch. Die Utopisierung erfasst möglichst große Teile der Bevölkerung.

Nun handelt es sich gerade mit Karl Jaspers nicht um einen Philosophen, bei dem die politische oder soziale Utopie einen Schwerpunkt des Denkens gebildet hätte, ganz bestimmt nicht, allerdings kann er mit seinem Menschenbild, das auch progressiv war, die tatsächlich konkrete Herstellung des Neuen in der Zukunft erleichtern.

Die Idee der Weltordnung – einer die ganze Erde umspannenden einheitlichen politischen Ordnung – fesselte ihn ungemein, so war ihm der Blick in die Zukunft mit der Sorge um die Zukunft der Menschheit im Rahmen auch seines persönlichen Lebens und seines beruflichen Lebens als Psychologe und Philosoph, von großer Bedeutung: „**Gegen alle Verneinungen der Möglichkeit einer gerechten und rechtlichen Friedensordnung der Welt erwächst immer wieder aus der Beobachtung der Geschichte und unserem eigenen Willen unzerstörbar die Frage: Wird nicht doch irgendwann das Neue möglich, das Sichzusammenfinden aller in einem Reich des Friedens?**“ – Karl Jaspers: „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“ **60**

Ganz massiv wird von Jaspers der Hoffnungsgedanke bemüht. Was nicht ist, das kann noch werden: die Menschheit ist kein in unübersehbar schlecht zu organisierende, in viele Teile zersplittertes Etwas, dem nicht in absehbarer Zeit eine sinnspendende Neue Ordnung beigebracht werden könnte.

Angesichts dessen gibt es in seinen Augen immer wieder Entwicklungschancen zum Besseren hin, sogar zu einer alle Staaten umfassenden Weltordnung. Das hat eine enorm hohe Zukunftsbedeutung; des Menschen Geschichte hat auch bei Jaspers einen Weg, wenn auch nicht gerade einen, der einem gesellschaftlich-utopisch Neuen in totaler Durchdringung die größte bedeutende Form mit dem entsprechenden Inhalt geben könnte.

Was genau ist unter einem „**Reich des Friedens**“ (s.o.), wie es Jaspers nennt, zu verstehen? Eigentlich sollte dies zumindest innerhalb seiner Denkweise geklärt werden können.

Übrigens: mit Frieden ist es nicht getan, Menschen müssen substanzial-tiefe Änderung erfahren haben, um dem Wahren nicht bloß zwecks geistiger Auffrischung zu begegnen, sondern das Wahre in sich aufzusaugen zum sinnhaltigen Zwecke der humanen Vervollkommenung.

Wobei immer abzuwarten wäre, was denn genau an Utopisch-Akzeptablem de facto sich ergeben hat. Es geht um die Utopisierung in ihrer Prozessualität. So zum Beispiel: Was sind die Rechte des Menschen? Wie müssen sie entstanden sein? Wer kommt tatsächlich in den Genuss dieser Rechte? Wer schützt diese Rechte? Womit wird der Schutz begründet?

Copyright By Kay Ganahl 2012.
All Rights Reserved.

Ende der Leseprobe des EBuches von Kay Ganahl „Wirkmächte des gesellschaftlichen Seins . 1. ...“